

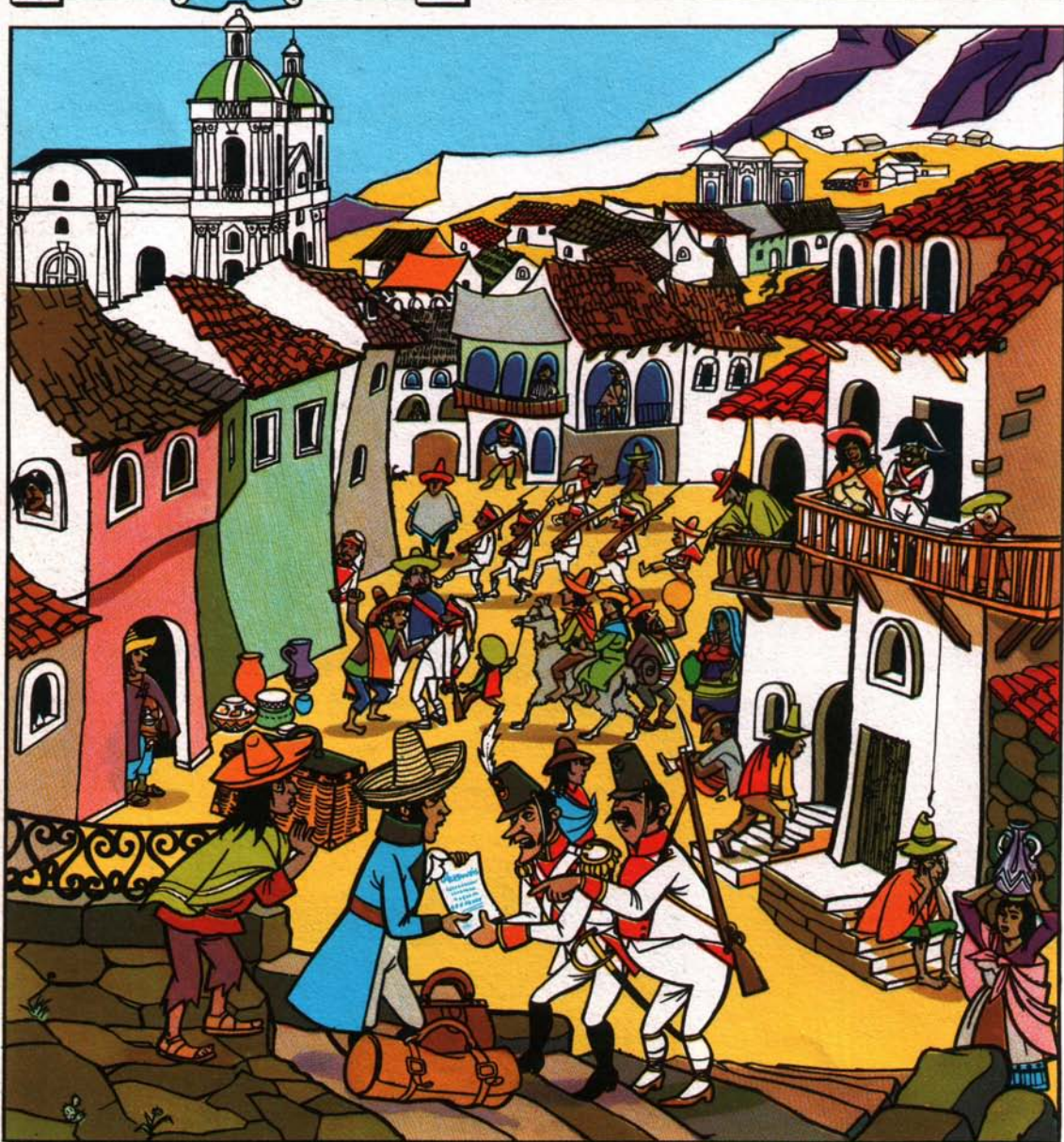


**DER AUFSTAND  
IN DEN ANDEN**

DIG UND DAG  
DER AUFSTAND IN DEN  
ANDEN



**T**revithik war über die Nachricht, daß seine nach Peru gelieferte Dampfmaschine beim Transport in die Anden arg beschädigt worden war, alles andere als erfreut. Bevor er sich auf die Reise machte, studierte er sorgfältig alle Nachrichten über die Unruhen in Südamerika. Er stellte besorgt fest, daß er mitten in den Aufruhr hineingeraten würde, wagte jedoch die Reise ins Unge- wisse. Als er nach einer beschwerlichen Reise von vielen Wochen in der Hauptstadt Lima eintraf, stellte er fest, daß alles in fürchterlicher Unordnung war und die Stadt einem Heerlager gleich.



„Halt, Señor! Woher, wohin? Was haben Sie in der Tasche? Packen Sie sofort alles aus, oder, bei allen Hidalgos von Altkastilien, Sie

wandern in die Salpeterwüste von Chile!“ – „Señores, ich protestiere, ich bin Engländer! Hier ist mein Paß!“



„Pampa de Salamanca! Alle Pässe sind gefälscht, und alle Fremdlinge sind Schmuggler von Karabineros, Pistolen und Munitionso!“



„An meiner Handschrift sollst du erkennen, daß ich aus Cornwall bin, du Lametta-Caballero! Ich hau dir den Chaco caputo!“



„Scandalos grandioso! Und das mir, dem Don Juan Alcali Pomados di Elegantos Frazzelinieroso!“



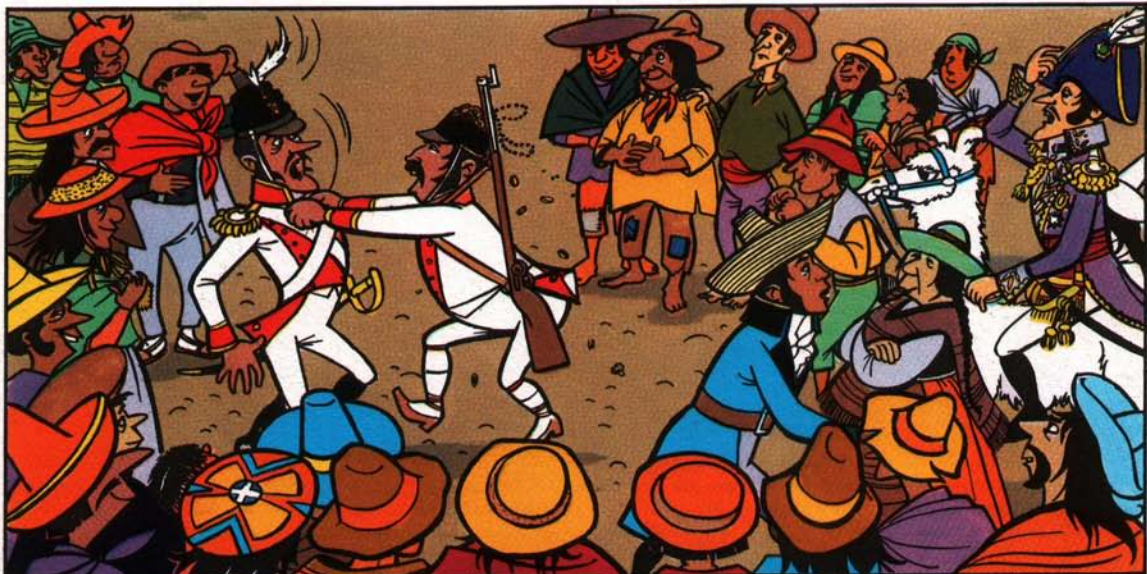
„Du hast den Stolz eines altkastilianischen Hidalgos tödlich verwundet, Fremder! Das fordert Rache!“ – „Spanischer Stolz und heißes Blut – davor hat man mich gewarnt...“



„Infamias de los Inquisitoros! Da liegen nun alle die schönen Sachen, die bei den Taschenkontrollen unter meinen Chacogeraten sind!“



„Den Schaden wirst du mir ersetzen, Don Juan! Anstatt den Fremden zu skalpieren, gefährdest du das Haupt deines Freundes Emilio de los Catapultos!“ – „Verzeih mir, Emilio, ich tappte völlig im dunkeln.“ – „Das ist eine günstige Gelegenheit zu verschwinden.“



„Ich will keine dummen Redensarten hören, ich will meine Sachen wiederhaben!“ — „Laß mich los, Emilio, wie kannst du es wagen, dich an einem altkastilianischen Hidalgo zu vergreifen!“ Schon hat

sich eine große Menschenmenge um die Streitenden geschart. Gerade als sich Trevithik hindurchdrängeln will, sieht er einen hohen Offizier auf einem weißen Lama herannahen.



„Don Juan, Don Emilio, was ist das für ein unwürdiges Betragen auf offener Straßel Maledetto diavolo, und ihr wollt edle Spanier sein?“



„Señor Offizier, diese beiden traurigen Ritter haben mir meinen Paß zerrissen. Hier ist mein Ingenieursdiplom!“



„Santa mortadella! Sie sind Señor Trevithik, von dem mir mein Freund d'Urville schon so viel erzählt hat! Ich bin Marchese di Caputa Lamentos, der Vizekönig.“



„Kornett Don Juan Alcali Pomados di Elegantos Frazzelineros und Vizegefreiter Emilio de los Catapultos, zur Strafe für euer unverschämtes Benehmen werdet ihr diesen Señor hinauf nach Cerro de Pasco geleiten.“



„Das ist der Dank des Vaterlandes! Da muß man die unsinnigsten Befehle befolgen und wird zum Schluß noch deswegen bestraft.“ —

„Du hast recht, Emilio. Ich bin drauf und dran, den ganzen Krepel in die Schlucht zu werfen und mich davonzumachen.“



„Caballeros, müssen wir ausgerechnet über diesen halsbrecherischen Steg?“ — „Es ist der kürzeste Weg, Señor. Wir haben ihn extra für Sie ausgewählt. Los, vorwärts!“



„Dieses Biest von einem Lama! Es will nicht über den Steg!“ — „Warte nur, gleich ist es drüben!“



„So dickfällig so ein Lama auch manchmal sein mag, ein Stich ins Hinterteil bringt es doch aus der Fassung.“ — „Ihr seid wohl von

allen guten Geistern verlassen, ihr Strauchdiebe! Das werde ich alles dem Marchese di Caputo Lamentos erzählen!“



„Das Lama ist ausgerissen und der Gringo liegt am Boden! Los, Emilio, machen wir es wie das Lama!“ — „Caramba, Don Juan, soll

er doch zusehen, wie er nach Cerro de Pasco kommt!“ — „Hiergeblieben, ihr Banditen! Na, wartet nur, euch kriege ich schon!“



„Es ist doch gut, daß meine Beine ein bißchen länger sind als eure!“ — „Wagen Sie es nicht, einen altkastilianischen Hidalgo anzufassen!“



„Ob alt- oder neukastilianische Halunken, ich werde euch schütteln, daß eure Zähne wie Kastagnetten klappern!“



„Daß ihr mir keine neuen Dummheiten macht! Ich könnte mir vorstellen, daß euch der Vizekönig in die Salpeterwüsten von Chile

schickt, wenn ich mich bei ihm beschwere.“ — „O martyrios dolorosas, nun müssen wir noch dreitausend Meter hoch steigen!“



Trotz großen Jammers und Stöhnens des altkastilianischen Hidalgos und seines Freundes Emilio kommen die drei Wanderer schließlich

wohlbehalten in der Bergstadt Cerro de Pasco an. Auch dort scheint es sehr unruhig zuzugehen, wie man sieht.



In dem Gewühl entdeckt Trevithik die Digidags, die ihm von einer früheren Begegnung her bekannt sind. „Nun sagt mir nur, ist hier etwa auch schon eine Revolution im Gange?“ — „Beinahel Die

Minenarbeiter haben erfahren, daß Simon Bolivar auf dem Vormarsch ist und verlangten den Abzug der spanischen Truppen, die der neue Vizekönig vorsorglich hierherverlegt hat.“



„Natürlich behielten die Soldaten die Oberhand. Auf wessen Seite werden Sie sich stellen, Mister?“ — „Auf gar keine. Ich bin nur hier, um die Maschine möglichst bald wieder in Gang zu bringen.“

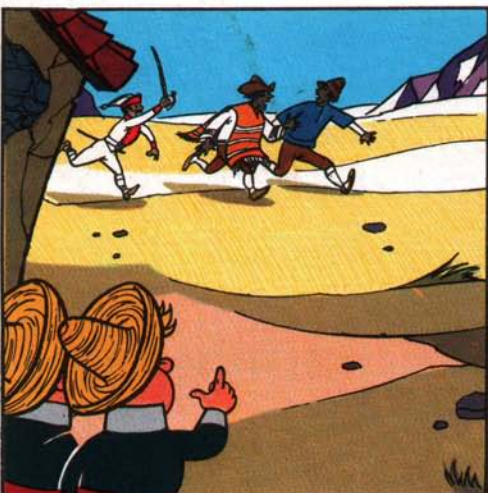


„Ah, da ist ja auch schon Señor d'Urville! Wie geht es Ihnen, was macht die Maschine?“ — „Gracias, mir geht es ausgezeichnet, der Maschine weniger. Kommen Sie bitte mit.“



„Wie kann Trevithik in solch einer Lage an nichts anderes als an seine Maschine denken! Dabei ist es hier so unsicher, daß die

Spanier sich nicht anders zu helfen wissen, als beinahe vor jedes Haus einen Posten mit geladenem Gewehr zu stellen.“



„Sieh mal da! Dort werden zwei Minenarbeiter von einem Söldner verfolgt. Denen müssen wir unbedingt helfen.“



„Komm hierher, Dag, ich habe schon eine Idee!“ — „Aber sie muß gut sein, sonst schickt man uns gleich in die Salpeterwüsten von Chile.“



„Herr Stabskorporal erlauben, daß wir Ihnen den Spiegel halten!“ — „Benefico, zackige Burschen, das muß ich sagen!“



„Nur eine kleine Probe, Señor, ob der Spiegel auch blank genug ist, um Ihre imposanten Gesichtszüge vorbildlich wiederzugeben.“





Die List der Digidags gelingt vorzüglich. Der Spiegel blendet den Soldaten dermaßen, daß er heftig gegen einen Pfahl rennt.



„O pallisados miserabilandos! Welcher Schurke hat es gewagt, Ignazio di Porte Manejos, den Stolz der Armee, zu ärgern?“



„Ha, jene beiden Friseurgehilfen waren es! Ihr seid verhaftet!“ – „Was fällt dir ein, Unterstabsoldat Ignazio! Kann man sich denn hier nicht einmal als Stabskorporal in Ruhe rasieren lassen?“



„Zur Strafe für dein respektwidriges Benehmen wirst du mir jetzt den Spiegel halten, so wahr ich Don Ascobar de Rabaucos heiße!“ – „Das hat wieder großartig geklappt, Dig!“



„Da vorn gehen die beiden Indios!“ – „Los, wir laufen hin und erzählen ihnen, vor welcher Gefahr wir sie bewahrt haben.“



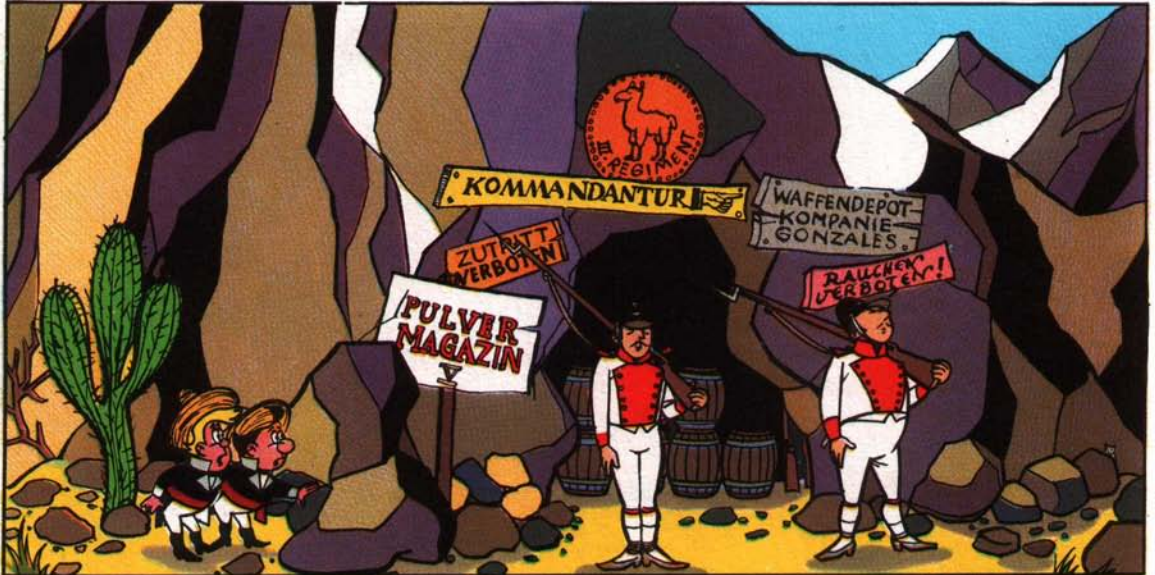
„So? Der Soldat war schon dicht hinter uns? Komisch, daß wir gar nichts gemerkt haben.“ – „Warum glaubt ihr uns nicht, Amigos?“



„Weil wir solche plumpen Versuche, sich bei uns anzubiedern, schon zur Genüge kennen. Los, fort mit euch, ihr spanischen Spione!“ – „Wir meinen es wirklich ehrlich, Amigos!“



„Wir müssen durch eine ganz hervorragende Tat beweisen, auf wessen Seite wir stehen.“



„Ich glaube, Dig, hier bietet sich schon eine Gelegenheit dazu. Das Wichtigste, was die Indios jetzt brauchen, um die Soldaten

zu vertreiben, sind Waffen und Munition.“ – „Du meinst, wir sollten ihnen das aus diesem Arsenal besorgen.“



„Dazu müssen wir zuerst die Posten von dem Eingang der Höhle weglocken.“ – „Das ist ganz einfach, Dag. Wir bauen aus einem Kürbis und ein paar trockenen Zweigen einen Hirschkopf...“



„... den halte ich hoch über meinen Kopf, während ich hinter Büschen und Felsbrocken herumkrieche.“ – „Ausgezeichnet! Die Soldaten werden den Hirsch erlegen wollen und ihren Posten verlassen.“



„Sieh mal da, Escamillo, ein Hirsch!“ — „Und was für einer! Der hat bestimmt seine vierundzwanzig Enden. Wenn wir den erlegen,

bekommen wir drei Tage Sonderurlaub.“ — „Ihr werdet für drei Jahre in die Salpeterwüste von Chile gehen müssen!“



„Ich nehme zuerst eins von den Pulverfässern. Es wird ganz schön schwer sein, das Ding aus der Höhle zu wälzen.“



„Nun habe ich's ja gleich geschafft. Hoffentlich hat Dig die beiden weit genug fortgelockt, damit ich mich verschlafen kann.“



„Schieß, Escamillo! So gut bekommen wir ihn nie wieder vor die Flinte!“ Die Soldaten drücken ab. Sie haben aut gezielt; der

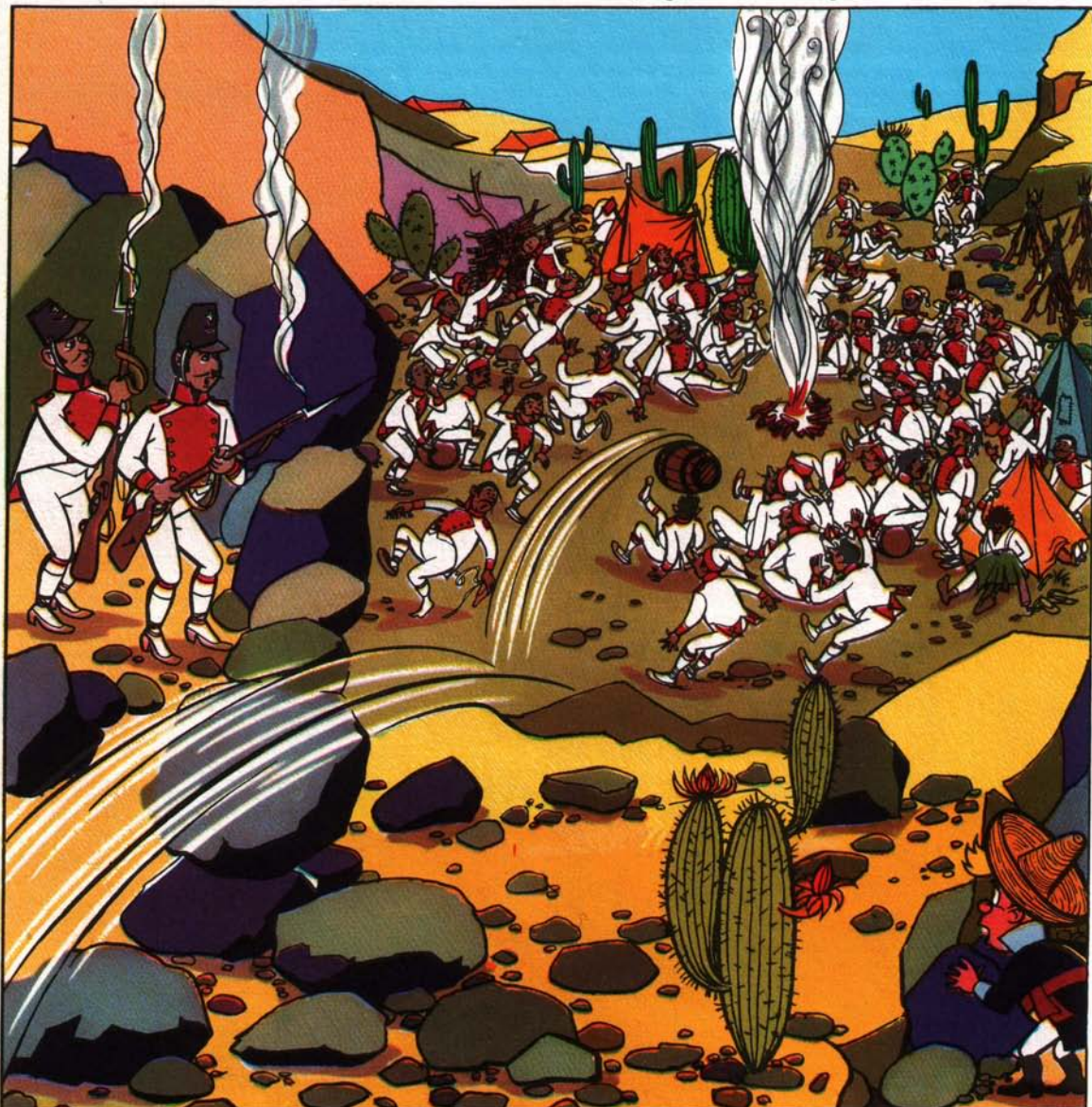
Kürbis wird wie ein Sieb durchlöchert und das Holzgeweih zerpringt in tausend Stücke. Dag will hastig die Höhle verlassen.



„Gleich werden die Soldaten merken, daß sie genasführt worden sind, und dann stehe ich da mit dem Pulverfaß!“



„Caramba, nun ist es passiert!“ Das Faß gleitet Dag aus den Fingern und rollt und springt den steilen Abhang vor der Höhle hinunter.



„Das ist doch merkwürdig, Escamillo! Ich möchte wetten, daß wir beide getroffen haben, aber der Hirsch fällt nicht um!“ — „Laß

doch den Hirsch, Pedrol Es sind Indios im Arsenal! Sie rollen Pulverfässer heraus, um unser Lager zu vernichten!“



„Alamos, camarados! Rette dich, wer kann! Ein Attentat der Indios!“ Die Soldaten unten im Lager werfen alles fort, was sie

in den Händen haben, rennen, purzeln, krabbeln voll Entsetzen aus dem Bereich des Lagerfeuers, in das hinein das Faß rollt.



„Volle Deckung!“ Der Comodore brüllt es mit heiserer Kehle. Mitten unter den zu Pyramiden zusammengestellten Gewehren

entzündet der mitgerissene brennende Ast die eineinhalb Zentner Pulver. Der ungeheure Knall läßt sich unmöglich beschreiben.



Im Nu sind auch die Indios zur Stelle, die schon lange auf so einen günstigen Augenblick gewartet haben, das Lager zu über-

fallen und die Spanier zu entwandern. „Sammelt die Gewehre auf, Amigos!“ ruft der Anführer. Die Soldaten flüchten kopflos.



Als die Soldaten vertrieben sind, sehen die Indios auch, wem sie diesen Sieg zu verdanken haben. „Viva el Digidagos! Hoch leben

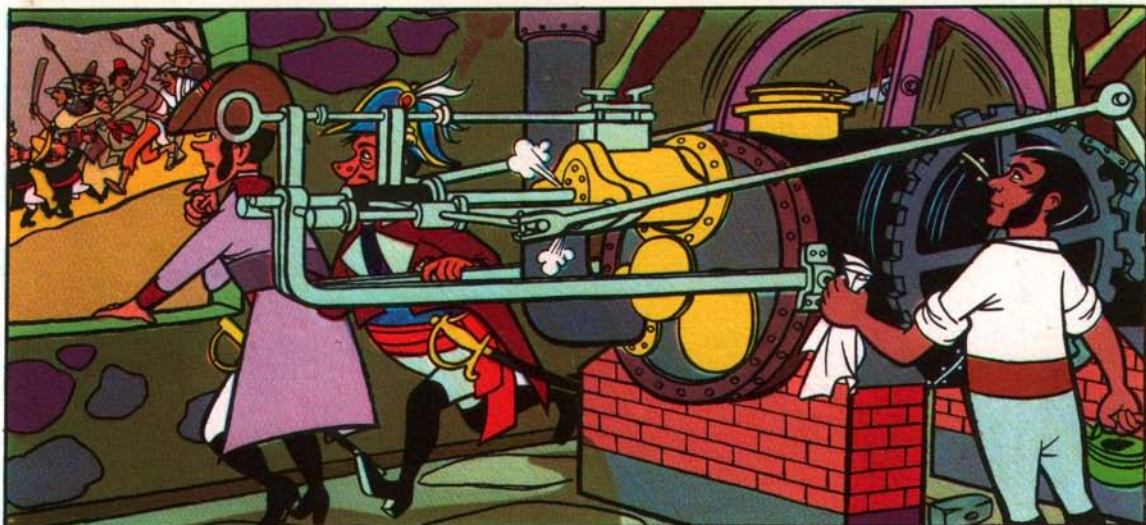
die Digidags, unsere teuren Amigos!“ rufen sie begeistert. Die Digidags sind glücklich. „Na, endlich sind wir Freunde!“



„Nicht nur das! Ihr seid jetzt Rebellen wie wir. Nun werden wir uns hier verschanzen und so lange aushalten, bis Simon Bolivar mit seinen Armeen zur Stelle ist.“



„Aber vorher zerstören wir noch das dampfende Ungeheuer der Fremdlinge!“ – „Nein, das dürft ihr nicht tun!“



„So, nun haben wir es geschafft. Die Dampfmaschine läuft wieder.“  
 — „Aber nur kurze Zeit, fürchte ich.“ — „Wie kommen Sie darauf,

Mr. Macintosh?“ — „Sehen Sie doch selbst, Senor d'Urville. Die  
 Indios haben es schon wieder auf uns abgesehen!“



Vergebens klammern sich die Digidags an die Anführer der Re-  
 bellen, um sie dazu zu bewegen, von ihrem Vorhaben abzulassen.  
 „Ihr dürft die Maschine nicht zerstören! Wenn sie euch gehört,

wird sie auch euch nützlich sein!“ — „Genug! Diese fremden  
 Teufel haben sie ins Land gebracht, um immer mehr Silber zu  
 graben und immer reicher zu werden. Wir brauchen sie nicht mehr!“



„Das wird euch teuer zu stehen kommen! Ich werde alles dem Vizekönig berichten, und dann wehe euch! Er schickt euch alle in

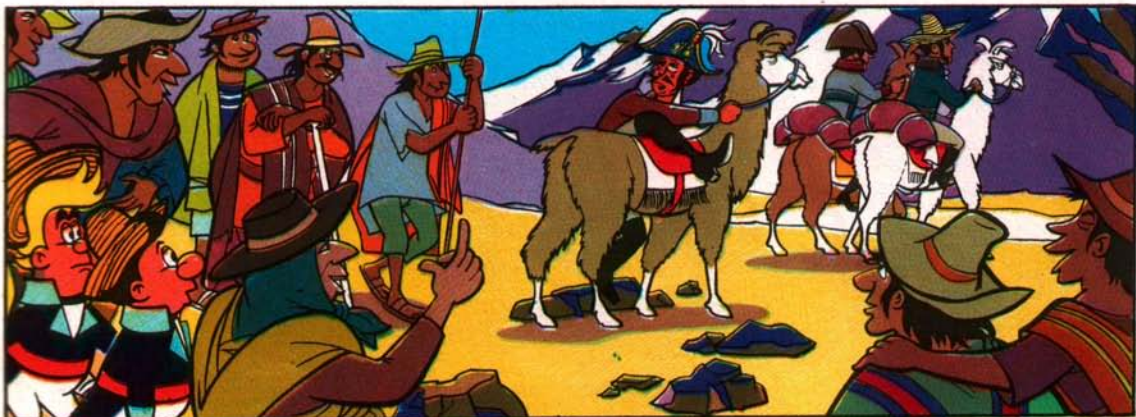
die Salpeterwüste von Chile!“ — „Wir haben keine Angst vor Ihren Drohungen, Señor d'Urville. Verschwinden Sie jetzt endlich!“



„Ich sehe, daß auch ich hier nichts mehr zu suchen habe. Ich fahre wieder nach England. Lebt wohl!“ — „Aber Mr. Trevithick, so haben Sie doch Verständnis ...“



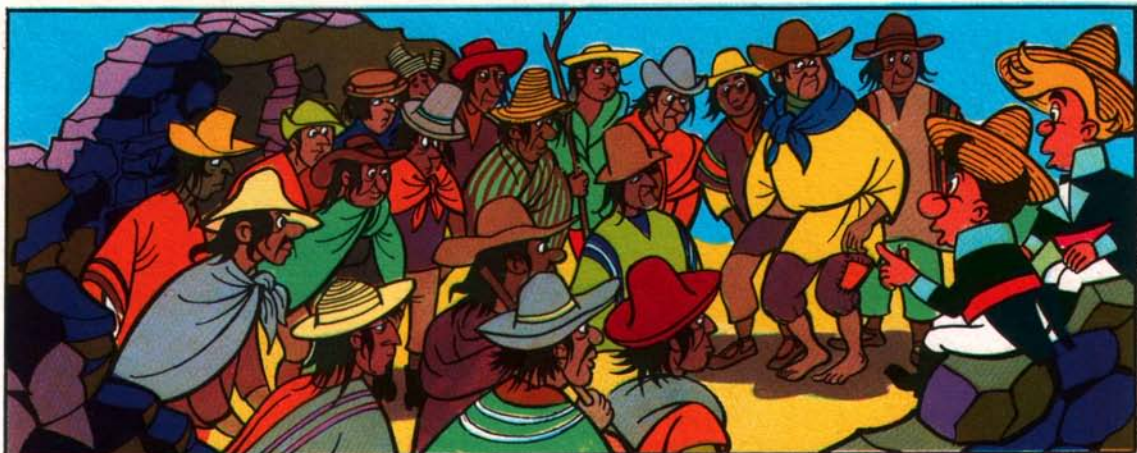
„Verständnis, wofür? Dafür, daß man mir meine Maschinen kurz und klein schlägt? Das könnt ihr von einem Erfinder, der stolz auf sein Werk ist, nicht verlangen.“ — „Hm, das stimmt. Dann lebt wohl, Sir, wir bleiben noch.“



„Einen schönen Gruß an den Vizekönig, Señor d'Urville! Sagen Sie ihm, er könne uns ruhig besuchen kommen, wir würden uns

gebührend auf seinen Empfang vorbereiten!“ — „Ihr könnt euch darauf verlassen, daß er früher da sein wird als euer Bolivar!“





Kurze Zeit später versammeln sich die Rebellen in den Ruinen der Bergfestung Cerro und beraten die Lage. „Wir müssen darauf gefaßt sein, daß wir bald ein starkes Truppenaufgebot auf dem

Halse haben werden. Was machen wir dann?“ – „Wir müssen versuchen, den Spaniern eine große Stärke vorzutäuschen. Dag und ich haben große Erfahrung, wie man so etwas macht.“



Dig und Dag werden zu Generalinspekturen für die Verteidigung ernannt und treffen sogleich ihre Anordnungen. „Durch einen Riegel von Sperrforts müssen wir verhindern, daß die Spanier

ihren Angriff über die Hochebene vortragen. Wir müssen sie dazu zwingen, ihren Weg durch die engen und unübersichtlichen Schluchten zu nehmen.“ – „Wer soll denn die Forts verteidigen?“



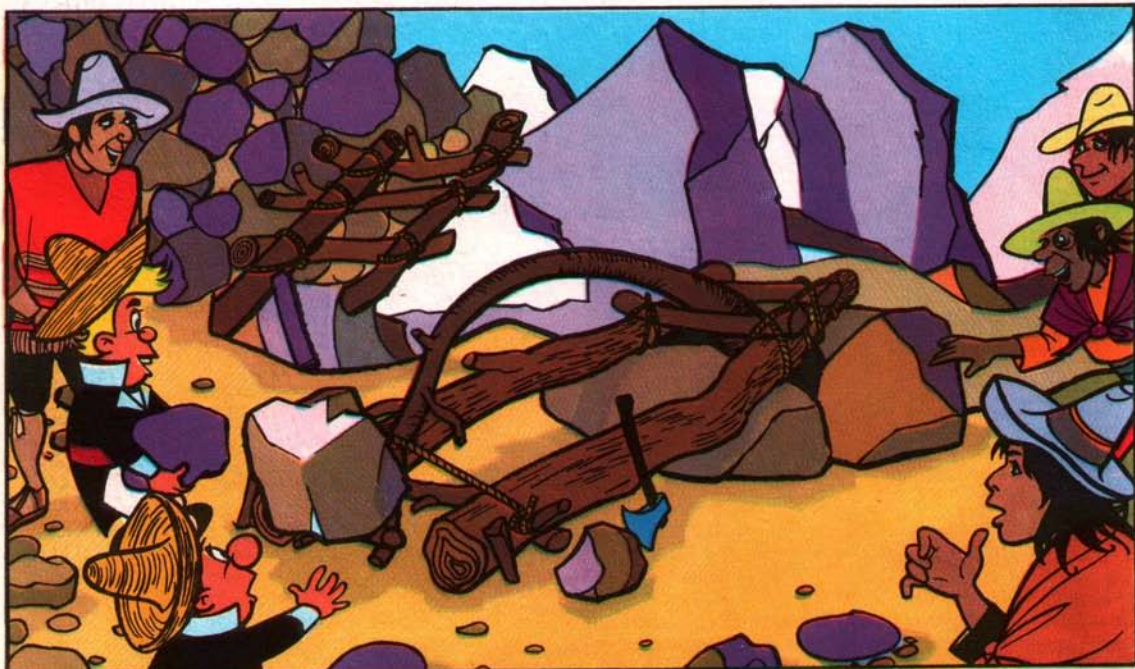
„Nur ein paar Mann. Damit es so aussieht, als befände sich eine starke Besetzung in den Steinwällen, stellen wir überall Kürbis-

köpfe mit Hüten und Stockgewehren auf. Wenn das die Spanier von weitem sehen, werden sie sich nicht näher herantrauen.“



„Außerdem werden wir an besonders wichtigen Punkten noch Artillerie aufstellen. Dazu nehmen wir Wasserleitungsröhren aus

dem Bergwerk, stopfen sie voll Pulver und lassen immer mehrere gleichzeitig durch Zündschnüre losgehen.“ Die Indios staunen.



Dicht an der Schlucht aber, in die sie die Spanier locken wollen, stellen die Digidags eine nach ihren Plänen erbaute schwere

Wurfmaschine auf. Ferner haben sie Steinlawinen vorbereitet lassen, die im gegebenen Moment in die Tiefe prasseln werden.



Alle diese Vorbereitungen sind gerade abgeschlossen, da kommt ein Bote von einem der vorgeschobenen Posten gerannt und schreit: „Alarm, Alarm! Die Spanier sind da!“



„Los, Dig, wir müssen auch nach vorn! Wir haben ja noch eine ganz besondere Überraschung!“



Über der engsten Stelle der Schlucht hängt ein raffiniert ausgeklügeltes Schlingensystem. Die heranmarschierenden Soldaten

ahnen noch nicht, was sie von dort oben erwartet. Die Digidagos und ihre Helfer passen auf, bis die Truppe genau unter ihnen ist.



Dann senken sich die Schlingen herab und werden blitzschnell wieder hochgezogen. Im gleichen Augenblick sind die Soldaten

entwaffnet, und dies war auch der Zweck der Gewehrangele. Die überraschten Spanier brechen in ein schreckliches Wutgeheul aus.



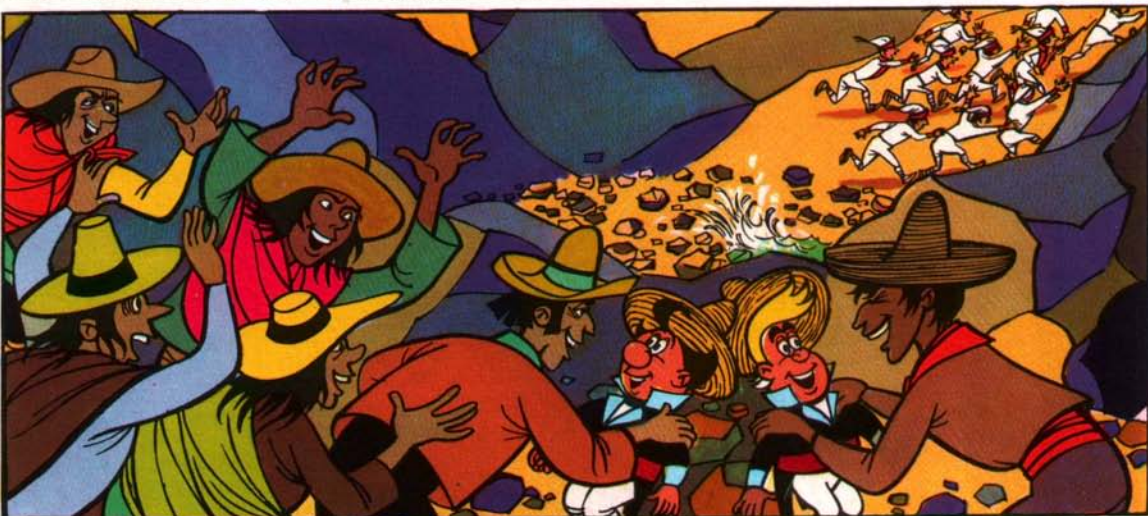
Die erbauteten Gewehre verteilen Dig und Dag sofort an die Indios, die noch keine anderen Waffen als Knüppel und Steine

hatten. „Wir glauben aber kaum, daß wir sie brauchen, denn wir wollen abwarten, was unsere anderen Fallen bewirken werden.“



Darauf braucht man nicht mehr lange zu warten. Als die Spanier in den Wirkungsbereich all der sorgfältig angelegten Vorrich-

tungen geraten sind, bricht ein fürchterliches Donnerwetter aus Felsbrocken und aufgestautem Wasser über sie herein.



Die Truppe gibt sich geschlagen und verläßt die für sie unheimliche Schlucht auf dem schnellsten Wege, das heißt fluchtartig

nach rückwärts. Die Rebellen wissen sich vor Freude gar nicht zu fassen. Die Digidags empfangen von allen Seiten großen Dank.



„Wir müssen Simon Bolívar benachrichtigen, daß wir ihn dringend erwarten.“ — „Das werden wir übernehmen, Amigos. Seine

Vorhuten stehen ja schon tief in Ecuador. Wir werden sogleich unsere braven Lamas satteln und ihnen dorthin entgegenreiten.“



Wochenlang mühen sich nun die Digidags über halsbrecherische Hochgebirgspfade und durch tropische Urwälder, immer auf der Hut vor giftigen Schlangen und spanischen Patrouillen. Eines

Tages werden sie unvermutet von barschen Stimmen angerufen: „Halt! Wer seid ihr? Wohin wollt ihr?“ Auf gut Glück, es könnten ja auch ebensogut Spanier sein, erwidert Dig: „Zu Bolívar!“



„Zu unserem Generalissimo? Was wollt ihr denn von ihm?“ Die Digidags sind froh, daß sie an die richtigen Leute geraten sind. „Wir haben eine äußerst wichtige Botschaft für euren General aus Peru, Camerados.“



„Caramba caracho! Ihr meldet einen erfolgreichen Aufstand in Cerro de Pasco Porfirio, begleite du die beiden Rebellen in unser Hauptquartier nach Cartagena.“



Simon Bolívar befindet sich zur Regelung wichtiger Angelegenheiten vorübergehend in Cartagena, dem wichtigsten Hafen des ehemaligen spanischen Vizekönigreichs Neu-Granada, das sich nach der Befreiung Kolumbiens nannte. Cartagena selbst war erst kürzlich den Spaniern nach langer Belagerung abgenommen worden. Als Bolívar die erfreuliche Nachricht der Digidags gelesen hat, sagt er, daß er seinem General Sucre schon den Befehl gegeben habe, sofort nach der Befreiung Ecuadors in Peru einzumarschieren. damit die Spanier keine Zeit fänden, sich von ihren Niederlagen zu erholen. „Ich kann die Führung der Armee getrost diesem bewährten General überlassen, denn ich muß mich jetzt vor allem um die Regierung des neuen Staates Kolumbien kümmern, zu dessen Präsidenten man mich gewählt hat. Aber euch wird vielleicht noch etwas anderes interessieren. Im Hafen liegt das erste große Übersee-Dampfschiff ‚Savannah‘ mit einer Waffenladung an Bord, die freiheitsliebende nordamerikanische Bürger für uns gestiftet haben. Ihr müßt euch dieses wunderbare Schiff, das der amerikanische Erfinder Robert Fulton konstruiert hat, unbedingt ansehen.“ Das lassen sich die Digidags natürlich nicht zweimal sagen. Sie eilen hinunter zum Hafen.



Dort treffen sie den Kapitän, der ihnen erklärt, daß diese Reise der „Savannah“ ein streng geheimes Unternehmen sei, von dem man in späteren Geschichtsbüchern sicherlich nichts lesen werde.

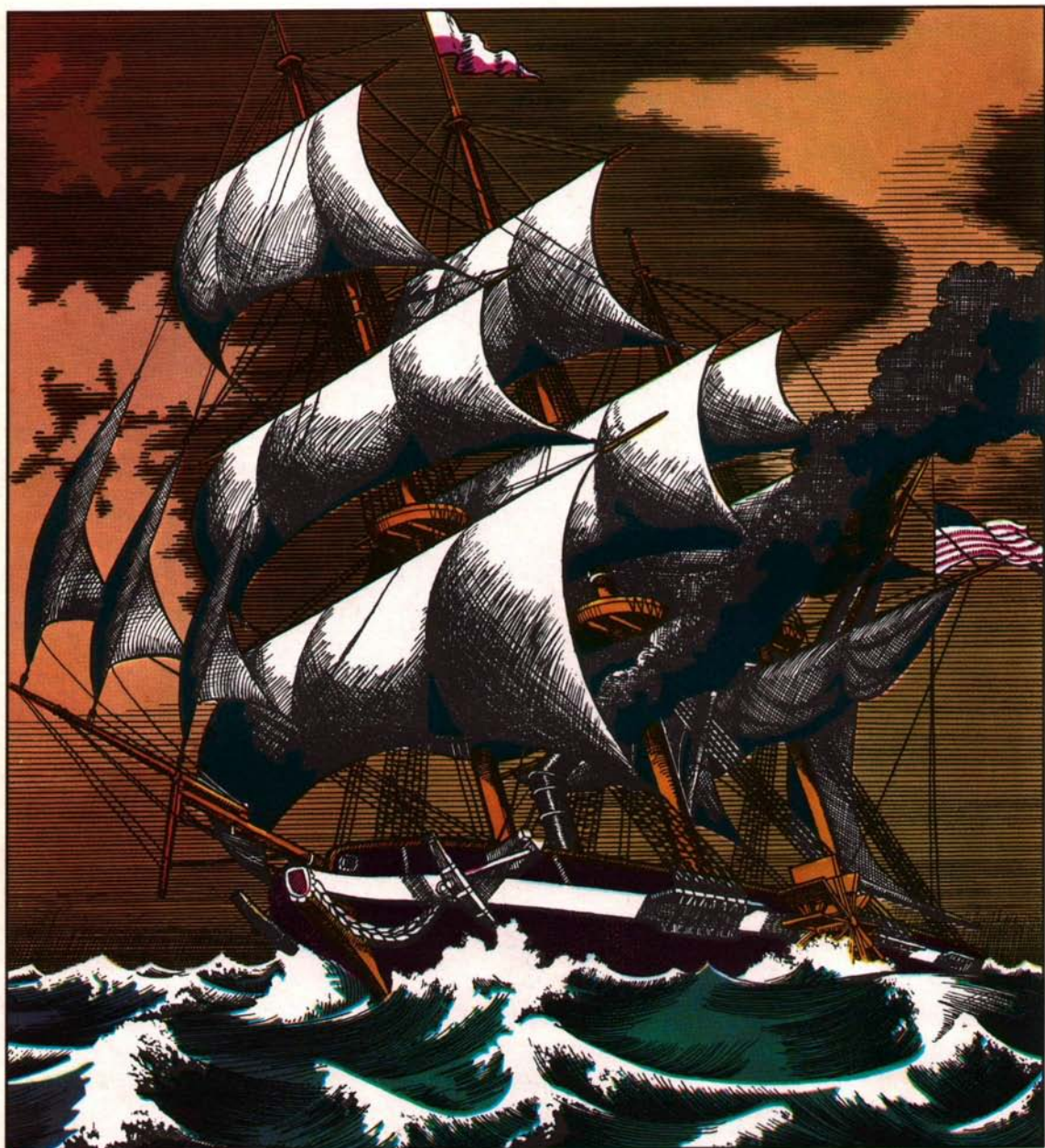


Die Digidags sehen nun zu, wie die Kisten mit den nagelneuen Gewehren und der Munition ausgeladen werden. Sie sind sicher, daß ihre Amigos in Cerro de Pasco nicht mehr lange auf Hilfe zu warten brauchen und daß die Tage der spanischen Herrschaft gezählt sind. Bolívar selber will sich wieder zu seinen Truppen begeben, um das spani-



sche Heer in Ecuador am Pichincha zu stellen und es, wie er hofft, vernichtend zu schlagen. Damit wäre dann der Weg für seinen General Sucre nach Peru frei. „Weißt du, Dig, jetzt, wo wir beruhigt sein können, weil sich alles ganz nach Wunsch entwickelt, hätte ich eigentlich Lust, wieder nach Europa zurückzukehren.“

„Ich auch, Dag. Wir müssen uns von den Strapazen der letzten Wochen in einem ruhigen Land erholen.“ — „Ich schlage vor, wir fahren mit der ‚Savannah‘ nach dem gemütlichen Holland. Addio, Amigos!“



## **M**IT DAMPF ÜBER DEN ATLANTIK

Vom 23. Mai bis zum 20. Juni 1819 überquert das erste Dampfschiff den Ozean, auch wenn der größte Teil der Strecke unter Segeln zurückgelegt werden muß, weil das Brennmaterial nicht ausreicht, den Kessel ständig unter Dampf zu halten.

**D**iese Fahrt von Kapitän Moses Rogers mit der nur 380 Tonnen großen „Savannah“ gilt als der Beginn eines neuen Zeitalters der Seeschifffahrt. Was Dig und Dag nach ihrer Ankunft in Holland mit dem reichen Mijnheer Pepperkorn erleben, berichtet das nächste Kapitel.